Laudatio für Elfriede Schirrmacher

Ralf Rüdiger Targiel *Frankfurt (Oder) 12.11.2026*

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich erinnere mich an den Tag vor genau fünfzig Jahren, als wäre es erst gestern gewesen: Wir hatten gerade die letzten Akten aus dem Kellermagazin in den Lastwagen verladen, um sie in das neue Stadtarchiv in der Collegienstraße zu bringen. Ich ging noch einmal hoch in den 2. Stock, wo sich das alte Stadtarchiv befand, um mich für diesen Tag von Frau Schirrmacher zu verabschieden. Durch den leeren Raum der Archivbibliothek sah ich Elfriede Schirrmacher an ihrem schweren, schwarzen Schreibtisch sitzen. Sie war ganz still; in Gedanken versunken blickte sie aus dem Fenster.
Ich kehrte um; ich wollte sie in diesem Moment nicht stören. Der Umzug vom Bibliotheksgebäude in das eigens für das Stadtarchiv rekonstruierte Collegienhaus bedeutete für sie den Abschied von diesem Haus. Sie hatte dafür gesorgt, dass ihr Lebenswerk in der Collegienstraße so fortgesetzt werden kann, wie sie es sich gedacht hatte. Der Umzug lag nun in den Händen des jungen Kollegen.

Wer war diese – wie ich schon an meinem ersten Arbeitstag empfand - liebenswürdige und sachkundige Dame, die an jenem Tag auf ihr Lebenswerk geschaut haben dürfte?
Elfriede Schirrmacher, geboren am 30. Oktober 1894 in Kiel, lebte seit 1903 in unserer Oderstadt. Im Jahr 1916 bewarb sie sich auf eine Zeitungsanzeige um eine Beschäftigung in der städtischen Bücher- und Lesehalle. Bibliotheksdirektor Felix Plage ermöglichte ihr den Eintritt als Hilfsarbeiterin. Gegen eine monatliche Entschädigung von 30 Mark half sie fortan bei den Katalogarbeiten. Man sicherte ihr zu, sie auch in den anderen Teilen der Büchereikunde auszubilden. Da ihr nach dem Tod des Vaters im März 1918 der Besuch einer Berufsfachschule nicht möglich war, bildete sie sich autodidaktisch weiter. Nach und nach wurden ihr immer wichtigere, eigenständige Aufgaben übertragen. 1929 zog sie mit der von ihr bearbeiteten heimatkundlichen Bibliotheksabteilung und mit der von ihr ehrenamtlich betreuten Bücherei der Kleist-Gesellschaft in das sogenannte Nippehaus um. Es ist genau das Haus, vor dem wir jetzt stehen, in dem von 1929 bis 1931 die gesamte, bislang im Haus Gr. Oderstraße 41 untergebrachte Stadtbücherei einzog. Hier erweiterte sie ab 1940 die heimatkundliche Abteilung der Stadtbücherei. Unter Zusammenfassung verschiedener Bibliotheken sowie durch ausgedehnte antiquarische Ankäufe entstand ein wertvoller stadt- und universitätsgeschichtlicher Spezialbestand von fast 20.000 Bänden.
Am Ende des Zweiten Weltkrieges musste sie im Zuge der Zwangsevakuierung Frankfurt verlassen. Zurückgekehrt im Oktober 1945, stellte sie sich aus tiefster innerer Überzeugung für die Rettung von Akten aus dem Regierungs- und den Gerichtsgebäuden zur Verfügung.
Sie beließ es jedoch nicht dabei, sondern dehnte die Bergung auch auf die städtischen Archivalien im zerstörten Rathaus aus. Dort stieß sie im vermauerten, inzwischen aber aufgebrochenen Tresorraum auf den ältesten Teil des Stadtarchivs. Hier war, wie sie sich später erinnerte, „ein ganzes Jahr viel Volks ein- und ausgegangen und hatte unter dem Druck der allgemeinen Not der ersten Monate Feuerungsmaterial für Öfen und Herde körbeweis herausgeholt.“
Als im November 1946 der Bergungstrupp aufgelöst wurde, drängte sie auf die Fortsetzung der Bergungsarbeiten.

Es war ihr Verdienst, dass das städtische Kulturamt im August 1947 den systematischen Wiederaufbau des Stadtarchivs beschloss.
Im Gebäude des ehemaligen Wehrbezirkskommandos in der Halben Stadt 14 a erhielt sie schließlich einige Räume. Hier wurden über Monate die geretteten Archivalien zusammengeführt und mit weichen Lappen und Handfegern gereinigt. „Oft musste Blatt für Blatt mit größter Vorsicht aus einer verhärteten Schicht von Schmutz...herausgelöst werden.“ Es bedurfte, wie sie später schrieb, ihrer ganzen Überredungskunst, die Frauen, die mit ihr diese Arbeiten verrichteten, "bei guter Laune zu halten und ihnen klarzumachen, dass ihre Arbeit wichtig sei“.
Viele Stücke bedurften zu ihrer Rettung einer aufwendigeren restauratorische Behandlung. In den Folgejahren erreichte Elfriede Schirrmacher – oft geschickt auch am städtischen Haushalt vorbei – dass große Berliner Einrichtungen manches kostbare Stück restaurierten.
Sie ordnete und verzeichnete den Bestand neu. Im Laufe der Zeit lichtete sich das Chaos. Eine erste Bilanz ihrer Arbeit zog Elfriede Schirrmacher, die „fast nebenbei“ noch eine Fachausbildung absolvierte, 1951 in ihrer Hausarbeit zur Diplomarchivars-Prüfung unter dem Titel „Wiederaufbauarbeit im Stadtarchiv Frankfurt-Oder“.
Um kriegsbedingte Lücken der archivalischen Überlieferung zu schließen, erreichte sie 1952, dass die heimatkundliche Abteilung der Stadtbibliothek, die den Krieg im Bibliotheksgebäude überdauert hatte, an das Archiv übertragen wurde. Ein großer Erfolg – doch nun waren die Räume in der Halben Stadt zu klein. Noch im selben Jahr zog das Stadtarchiv in das Haus der Stadtbücherei um, dorthin, wo sie einst als Bibliothekarin begonnen hatte. Zunächst bezog man wohl das Erdgeschoß, den zweiten Stock aber schon fest im Blick.
Ein Jahrzehnt später, im Januar 1962, erlebte sie einen ganz besonderen Tag. Mehrere Hundert Pakete Archivgut kamen aus Polen im Stadtarchiv an. Es handelte sich um einen Teil der 1944 nach Osten ausgelagerten Bestände, die als verloren galten. Ein Freudentag, obwohl fast alle Amtsbücher ohne die nötigen Register, die Akten ohne Signaturen waren. In ihrer weiteren Arbeit formierte und bearbeitete sie die Archivbestände, so dass sie bald wieder für die Öffentlichkeit nutzbar waren. Mit der 1972 veröffentlichten Gesamtübersicht zu den Beständen bis 1945 zog Elfriede Schirrmacher Bilanz eines langen und erfolgreichen Archivars Lebens.

So wichtig wie ihre archivische Arbeit war auch ihr Anteil an der Erforschung der Stadtgeschichte und ihr Wirken für Heinrich von Kleist.
Ein besonderer Höhepunkt war dabei die 700-Jahr-Feier der Stadt im Jahr 1953. Elfriede Schirrmacher organisierte mit Hilfe zahlreicher Künstler die große Jubiläumsausstellung im Rathaus und bereitete die Herausgabe einer anspruchsvollen Festschrift vor. Doch statt des von ihr in Gemeinschaft mit bekannten Fachautoren bearbeiteten Festbuches erschien 1953 nur ein dünnes, von der SED-Kreisleitung organisiertes Bändchen.
Ein anderes Jubiläumsprojekt konnte sie dagegen ungehindert durchsetzen: die Einweihung der Kleist-Gedenkstätte. Es war ein Meisterstück von ihr und dem damaligen Stadtbibliotheksdirektor Bruno Brandel, als sie die Redaktion der Zeitung „Neues Deutschland“ veranlassten, in einem Artikel öffentlich zu fordern, dass die im Keller des Bibliotheksgebäudes lagernden Kleist-Schätze eine „ihnen gemäße Unterbringung“ erhalten müssten.
Der Erfolg stellte umgehend ein. Plötzlich bekam bekamen sie die ihr bislang verwehrte Unterstützung. Schon sieben Tage nach dem Erscheinen des Artikels

beschlossen die Partei- und Bezirksfunktionäre für das Stadtarchiv und eine Kleist-Gedenkstätte den 2. Stock des Bibliotheksgebäudes herzurichten. Am 10. April 1953 standen 11.000 Mark aus dem zentralen Kulturfonds für die aufzubauende Gedenkstätte bereit und schon am 12. Juli 1953 konnte diese mit der Festrede von Walther Victor feierlich eröffnet werden. Ein weiterer großer Erfolg gelang ihr im Jahr 1963, als sie mit Hilfe des Ministeriums für Kultur die alte Garnisonschule für das Kleistmuseum sicherte. Noch 1961 hatte das MfS, welches das Gebäude nutzte, dies zu verhindern versucht. Für das MfS galt Elfriede Schirrmacher als „feindliches Element, welches ihre staatliche Funktion dazu mißbraucht, das kulturelle Leben in Frankfurt/O. negativ zu beeinflussen“. Es gelang der Staatssicherheit jedoch nicht, sie in der Öffentlichkeit zu diskreditieren. Der Rat der Stadt und die Stadtverordnetenversammlung würdigten ihre Arbeit und verliehen ihr 1966 den Titel „Stadtarchivdirektorin“.

Während der festlichen Veranstaltung zur Wiedereröffnung des Archivs im Collegienhaus am 20. Oktober 1976, kurz vor ihrem 82. Geburtstag, wurde Elfriede Schirrmacher schließlich in den Ruhestand verabschiedet. Es verging nach der Verabschiedung kaum ein Tag, an dem sie nicht im Archiv war. Bis zu ihrem Lebensende blieb sie mit dem Stadtarchiv verbunden.

Elfriede Schirrmacher verstarb am 15. November 1978. Es ist maßgeblich ihr Verdienst, dass das Frankfurter Stadtarchiv nach den Zerstörungen und Verlusten des Jahres 1945 wiedererstehen konnte und heute als anerkanntes Informations-, Dokumentations- und Forschungszentrum zur Geschichte der Stadt und ihrer Bürger fortbesteht.
Fast 60 Jahre stand sie im Dienst unserer Stadt. Sie hat sich bleibende Verdienste um das städtische Archiv- und Bibliothekswesen, die städtische Geschichtsforschung und die Pflege des Andenkens an Heinrich von Kleist erworben. Sie hat das kulturelle Leben in Frankfurt (Oder) positiv beeinflusst und nachhaltig geprägt.

Im Stadtarchiv ist sie bis heute präsent; auf ihre Arbeit bauen ihre Nachfolger auf. Dem Stadtarchiv war es deshalb eine Verpflichtung, ihre Biografie zu erarbeiten. Mit der Aufnahme in das 2013 erschienene Buch „Lebensbilder brandenburgischer Archivare und Historiker“ konnte sie als herausragende Persönlichkeit geehrt werden.

Wenn heute hier am Bibliotheksgebäude eine Gedenktafel für Elfriede Schirrmacher angebracht wird, so hätten die Paten der Tafel - denen für ihre Initiative herzlich zu danken ist - keinen besseren Ort finden können als dieses Haus. Hier hat Elfriede Schirrmacher, mit nur kleinen Unterbrechungen, 47 Jahre lang zum Wohle unserer Stadt gearbeitet – und genau hier kehrt sie heute im sichtbaren öffentlichen Gedächtnis ihrer Heimatstadt zurück.